

In memoriam Albert Mossdorf

Autor(en): **Nef, Robert**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **81 (2001)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fachmann, der die Anlagepolitik einer wohl-tätigen Stiftung als Milizauftrag entgegen-nimmt, ihn dann aber an einen Mitarbeiter delegiert (und wahrscheinlich seiner Unter-nehmung einfach als Gemeinkosten verrechnet), tut vielleicht Gutes für die Stiftung, doch er verletzt eigentlich den Milizgedan-ken. Interessant ist aber umgekehrt der Fall, in dem eine Unternehmung – vor allem in der Beratung – einen Teil ihrer Tätigkeit bewusst gratis anbietet: Natürlich basiert das primär auf Eigennutzenüberlegungen, aber es trägt doch zur besseren Qualität von vornehmlich nicht-gewinnorientierten, wohl vielfach auch auf Miliz aufgebauten Organisationen bei.

Anpassen an Wandel

Hier tut sich ein beträchtliches Konflikt-feld auf: Milizorganisationen sind histo-risch gewachsen, thematisieren den Wan-del nicht oder zu wenig, glauben ihn nicht zu brauchen oder durch ihn ihre Identität zu verlieren. Sie begeben sich damit in einen Teufelskreis, denn durch Untätig-bleiben verlieren sie an Mitgliedern sowie an Qualität ihrer Leistung und bringen sich selbst dem Ende nahe.

Demgegenüber sollten gerade sie sich zu lernenden Organisationen entwickeln und jene «institutionelle Fähigkeit» (Michel Cro-zier) pflegen, die sie als Institutionen be-fähigt, auf den raschen Wandel zu reagie-ren und zu innovieren, indem sie ihre Ziel-setzungen aufgrund der neuen Umstände und der erreichten Ergebnisse anpassen. Miliztauglich sind Institutionen dann, wenn sie ihre Mitglieder befähigen, sich selbst und in eigener Verantwortung um ihre Anliegen kümmern zu können.

In memoriam Albert Mossdorf

Albert Mossdorf ist im Frühjahr dieses Jahres im 90. Altersjahr verstorben. Sein Leben stand im Zeichen des Dienstes an der Gemeinschaft, die für ihn im kleinsten Kreis, in der Familie, ihren Kern hatte und sich über die Gemeinde, den Kanton und den Bund zu einem grösseren Ganzen fügte, dem sein volles Engagement galt. Er hat in verschiedenen Funktionen vorbildlich gezeigt, wie man aus Milizämtern «im Auftrag des Volkes» in politische Vollmandate hineinwächst und wie man in späteren Lebensphasen wieder zum freiwilligen Engagement zurückkehren kann. Sein Freund, Prof. Raymond Battégay, erinnerte in seinem Nachruf an die Gründung des «Vereins zur Erneuerung der Eidgenössischen Gemeinschaft» mit folgenden Worten: «Albert Mossdorf dachte nicht nur an die Menschen, die unter materieller Not leiden, sondern vor allem auch an jene, die sich infolge Vereinsamung und Isolierung in seelischer Not befinden. Er suchte die Mitbürgerinnen und Mitbürger für die Werte der Gemeinschaft zu sensibilisieren und sie zur Hilfe für die Nächsten zu gewinnen. Seine Sorge galt insbesondere dem Milizsystem in unserem Lande, und er sah in der freiwilligen Übernahme von Aufgaben und Ämtern in den Gemeinden, den Kantonen und in der Eidgenossenschaft eine wesentliche Stütze und Kraft unserer Demokratie.» Noch vor gut einem Jahr hatte Albert Mossdorf eine Arbeitsgruppe zum Thema «Zukunft des Milizsystems» ins Leben gerufen. Vier Beiträge dieses Dossiers gehen direkt auf die Vorarbeiten im Rahmen dieser Gruppe zurück und geben den derzeitigen Stand der Diskussion wieder. Vor drei Jahren hat Albert Mossdorf im Reinhardt Verlag in Basel ein bekenntnishaftes Buch publiziert, dessen Titel wohl gleichzeitig eine Warnung als auch eine Ermutigung zu neuem Engagement ausdrückt: «Ohne Gemeinschaft keine Heimat».

Rewards und Awards

Ohne
qualitativen
Gegenpart
ist der
Milizgedanke
über kurz
oder lang zum
völligen
Niedergang
verurteilt.

So gestaltete Milizstrukturen können viel-fältig persönliche und institutionelle Mei-sterschaft vermitteln: Es gelingt den betei-ligten Individuen, aber auch der Institution selbst, persönlichen und sozialen Nutzen zu stiften, oft sogar in fast spielerischer Form. Solche Organisationskultur hat Hebelwir-kung: Für die Einzelnen wie für die Ge-samtheit klären und vertiefen sie die Ziele und Visionen, bündeln Energien und gene-rieren aus sich selbst heraus Initiative.

Dann ist auch die Rede von einem neuen Eliteverständnis angebracht. Ein geeignetes Instrument, um dies – auch un-ter Berücksichtigung und Verstärkung der intrinsischen Motivation – zu honorieren, sind so genannte *Awards for excellence*. Die Angebote, die diesbezüglich etwa in Grossbritannien bestehen und von nam-haften Firmen genutzt werden, sind abso-lut beeindruckend⁶. In der Schweiz gibt es nach meinem Wissensstand derzeit nur einen vergleichbaren Preis – den «Swiss Re Milizpreis» –, und vielleicht fehlt uns vor allem auch noch die Kultur, sich wirklich so fit zu machen und dem edlen Wettstreit auszusetzen.

Miliz lebt vom dynamischen Gleichge-wicht von Vertrauen in die eigene Exis-tenzberechtigung und die Qualität ihrer Ergebnisse einerseits, vom Misstrauen und dem ständigen Willen zur Verbesse-rung des Erreichten und zur laufenden Überprüfung der Institution andererseits. Wenn dieses Gleichgewicht besteht, dann brauchen wir uns um die Zukunft des schweizerischen Milizgedankens keine Sorge zu machen. ♦

Dilettantismus?» (vgl. Lz., in NZZ, 25. Januar 2001, Nr. 20, S. 14) wurde auch erstmals von Bremi die Brücke von der Miliz zur Qualität geschlagen.

6 vgl. http://www.bitc.org.uk/awards_shortlist_2001.htm